

DER ERSTE SCHULTAG.

I.

Der Herr Rector Borchert sass auf seinem Katheder und ging die eingelaufenen Briefe durch. Es waren wieder drei Stück. Der erste war auf grobem, grauem Armeleutspapier geschrieben und kaum zu entziffern.

Er lautete:

„Herr Borchert

Ich mus ser bedauern das ich Ihnen mit meine wenigkeit belästigen mus da sie mein 6 Jähries Mendchen so gebrigelhaben das nach drei Tage noch braun un blau aus sa da ich mich genöthich finde andre wege zu suchn denn das kann mol ein jeder drum bezale ich mein Schulgelt nich das is nu

zu zweitem mal das das Kind zu Hause
kommt one ein Knopff an das kleid zu habn
das andre Kindr ihr die sticken nachbringen

Frau Gorges.“

Herr Borchert hatte das Schreiben wieder
sorgfältig zusammengefaltet und steckte es jetzt
vorsichtig in sein Couvert zurück.

No. 167!

Mit Blaustift! Das hob sich so besser ab
und war übersichtlicher . . .

An der Sieben besserte er noch ein klein
wenig nach. Der Haken hinten schien ihm
noch nicht schwungvoll genug. So!

Der gehörte in die Schublade rechts. Die
Schublade links war für die „Knubbels“ re-
servirt. —

Neben ihm stand eine Tasse Kaffee. Er
nahm jetzt einen kleinen, behaglichen Schluck
draus und ritzte dann auch den zweiten Brief auf.

Dieser war womöglich noch undeutlicher
geschrieben und nicht einmal frankirt gewesen.
Aber das that nichts. Diese reizende, kleine
Sammlung war ja seine einzige Freude . . .

Er las:

„Herr Lehrer.

Ich bitte mein Sohn Emil zu entschulligen weil er die Schule versäumt er hatt so schlimme Augen da bitte ich schon ein Bis-chen Rücksicht zu nehmen, und möchte si zuchleich bitten den Kindern nicht so aus-verschämt zu hauhen des sie abgeschunden zu hause kommen

Herzlichen Gruss

Frau Munk.“

No. 203a!

Herr Borchert hatte seine kleinen, pech-schwarzen Ferkeläugelchen prüfend dem in-teressanten Document genähert.

Gelbes Conceptpapier und die Linien drauf mit dem stumpfen Ende einer Scheere ge-zogen.

No. 203a!

Das Blau drauf nahm sich sehr schön aus. Nur den Fettfleck! Den Fettfleck hier links neben der Unterschrift hätte sich die gute Frau Munk sparen können!

Er hatte sich jetzt hinten sein grosses, rot-

baumwollnes Taschentuch aus der Rocktasche gezogen und schnäuzte sich.

Dagegen! Dieses dritte Ding! Wie manierlich!

Die Linien auf dem blassrosa Couvert waren augenscheinlich zuerst mit Bleistift gezogen und dann sorgfältig ausradirt. Ausserdem wies auch die Rückseite noch ein Siegel auf, zu dessen Petschaft ein Zwölfschillingsstück gedient hatte. Es sah ordentlich wohlhabend aus!

Das zierliche Briefchen lautete:

„Sehr geehrter Herr Borchert!

Ich frage gehorsamst an warum Sie mein Kind am 31. dieses Monatts das Gesicht blau geschlagen haben, oder ob Sie überhaupt das Recht dazu haben, ein Kind so zu schlagen dass es im Gesicht blau ist, denn wenn das Kind würde am Gehör davon leiden, was leicht möglich sein kann, würden und könnten Sie Ihn die Gesundheit wieder schaffen? Geehrter Herr Sie wissen vielleicht nicht wie sauer einem die Kinder werden, Ich habe mein Gott gedanckt dass ich gesunde Kinder habe und nun bin ich nich willens; dass ich, Meine Kinder von Ihn un-

gesund schlagen lasse, also ich bitte Sie dass
 nich noch einmal zu riskiren sonst konnte es
 etwas darauff folgen.

Hochachtungsvoll

Frau Kuhlmann

Georgenstrasse 19."

Herr Borchert lächelte.

Numero Zweihundert und vier!

Wenn er sich nicht irrte, war diese liebens-
 würdige Frau Kuhlmann schon seit circa einem
 Vierteljahr Wittwe. Herr Kuhlmann musste
 ihr so eine Art Seifenladen hinterlassen haben.
 Hm . . .

Was nun?

Er gähnte. Ein Riss oben, mitten in der
 weissen Decke, interessirte ihn lebhaft.

Eine kleine Weile verging.

Ein dicker, blauer Brummer stiess mit
 seinem Schädel fortwährend gegen das Fenster
 und summte.

Sssss . . . ssss . . . sss . . .

Ah! Richtig! . . . Die Noten! Er wollte
 ja heute noch Notenlinien ziehen.

Bon!

Er entkorkte das Tintfass. Die dicke, dumme

musca domestica hatte aufgehört gegen die Scheibe zu stossen, seine Feder pflügte regelmässig über das Papier . . .

In der Klasse war es ganz still. Die Vormittagssonne, die durch alle drei Fenster zugleich schien, füllte den ganzen Raum. Er war viereckig und mit einer sehr hässlichen, blauen Wasserfarbe angemalt.

Kein Kind rührte sich!

Sie hatten alle ihre kleinen, dicken Händchen fest zusammengefaltet und nun vollauf damit zu thun, ihren Athem möglichst regelmässig durch ihre kleinen, kreisrunden Naslöcherchen zu blasen. Sie brauchten dabei zugleich nicht so den fremden, aus Lack und Schulstaub gemischten Geruch in sich einzuziehen, der in dem ganzen Zimmer die einzige Luft war!

Ihre kleinen, kirschrothen Mäulerchen dabei aufzusperren, trauten sie sich nicht. Der Herr Rector Borchert, der vorn vor der grossen, schwarzen Tafel hinter dem grauenhaften, gelben Holzgestell wie ein alter hungriger Rabe sass, der auf ein Stück Fleisch lauerte, be-

obachtete sie zu scharf. Es war wirklich schrecklich! Namentlich wenn man so dumm war und vorn auf der ersten Bank sass . . .

Die Fliegen, die ihnen über die Nasen liefen, hatten gut beissen. Sie zwinkerten nicht einmal mit den Augen. Der Herr Rector Borchert hatte es ihnen streng verboten. Sie sollten sie nur alle still in die Tintfässer vor sich stecken und ihn nicht so anglupen. Sonst gab's was mit seinem Fuchsschwanz! Oh!!

Natürlich thaten die kleinen Würmerchen das auch und sahen alle sehr ernsthaft aus. Nur schrecklich roth waren sie dabei.

Ja! Es war ganz still in der Classe . . .

Draussen hinter dem grossen, runden Kastanienbaum, der mit seinen schönen, bunten Blüten in einem fort gegen das dritte Fenster schlug, funkelte eine Thurmspitze in den Himmel. Sonst sah man weiter nichts.

Nur drüben, auf der anderen Seite des Marktes, die alte Rathhausuhr, die auf ihrem schrägen, lichtblauen Schieferdach wie ein runder, weisser Klex lag.

Die kleine, schwarze Luke drunter war heute mit dem grossen, goldnen Spicker drüben, der sich aber auf der Wetterseite bereits dick mit Grünspan überzogen hatte, durch ein Seil verbunden. Dieses Seil war dick mit Kreide beschmiert und zerschnitt den Himmel in zwei grosse, dunkelblaue Hälften. Denn es war heute Jahrmarkt im Städtchen!

Ari-ben-Aribell, der grösste Seilkünstler beider Welten, wollte dort unter hohem Permiss eines gestrengen Herrn Bürgermeisters einem geneigten Publico mit seinen halbsbrecherischen Productionen aufwarten. Auf dem grossen, zeisiggrünen Plakat, das der dicke Metzelhien schon am vergangenen Sonnabend unten an die Rathhausthür geklebt hatte, war das alles auf's Schönste abgemalt gewesen.

Die „Knubbels“ wussten das.

Ihre kleinen, verstockten Herzen schlugen, wenn sie daran dachten.

Jeden Augenblick konnte jetzt dieser schreckliche Ari-ben-Aribell seinen Kopf, der ganz roth und weiss war und grade wie bei einem Teufel aussah, drüben aus dem Rathhausdach

stecken und dann mit seinen merkwürdigen, grossen, kirschrothen Strümpfen, die ihm hinten bis an den Popo gingen, mitten durch den Himmel bis hoch oben grade auf die Kirchturmsspitze klettern! Dort sollte er sich dann mitten auf die grosse, goldne Kugel stellen und einen wirklichen, schneeweissen Vogel in die Luft werfen! Eine Taube, oder einen Lämmergeier! Diese Taube oder dieser Lämmergeier flog dann dreimal rund um die ganze Stadt rum und setzte sich dann zuletzt wieder auf seine goldpapierne Mütze zurück!

Kotel Thiem, der aber ganz und gar bucklig war und dabei mit seinem Finger in das Plakat noch ein grosses, rundes Loch gebohrt hatte, Kotel Thiem hatte sogar erzählt, dass er zuletzt auch noch aus einem grossen, unsichtbaren Sack allerlei Raritäten — Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelsinen! — unten unter die „Pudels“ werfen würde!

Die „Pudels“ waren die Strassenjungen.

Ja! Die! Die!

Zuckerkringel, Knackmandeln und Apfelsinen! Und nun musste man hier still in der Rectorschule sitzen und seine Augen in die

dummen, langweiligen, schwarzen Tintfässer stecken.

Es war wirklich zu schrecklich!

Die Sonne, die bis jetzt nur über die Wand und die vielen, kleinen, grünen Mützen dran gestrichen war, hatte sich endlich auch an das Katheder herangewagt und fing nun an, dem Herrn Rector Borchert die Fäden an seinem schwarzen Rockärmel nachzuzählen.

Seine Notenfeder hatte er wieder weggelegt. Er puhlte sich jetzt mit seinem Federmesserchen die Nägel aus.

Vor ihm stand ein grosses, viereckiges Ding, in dem lauter rothe, kupferne Drähte aufgespannt waren, auf die man wieder sehr, sehr viele bunte Kugeln gespickt hatte. Das war die Rechenmaschine. Wenn der Herr Rector Borchert wollte, konnte er sie stellen, wie er Lust hatte. Aber er hatte heute keine. Er puhlte sich nur die Nägel aus . . .

Plötzlich sah der Herr Rector Borchert auf! Neben der Thür hatte eben eine Bank geknarrt. Die „Knubbels“ hatten sich alle un-

willkürlich tiefer geduckt. Seine kleinen, zugekniffenen Ferkeläugelchen sahen jetzt grün aus. Der kleine Jonathan, der ihn die ganze Zeit über angeschult hatte, steckte seine grossen, blauen Jungensaugen wieder schnell in sein Tintfass.

Ari-ben-Aribell hätte jetzt getrost aus seiner Dachluke klettern können. Nicht um alle Zuckerbrätzel der Welt hätte der kleine Jonathan nach ihm hinschmustern mögen.

Aber er hätte es ruhig thun können! Der Herr Rector Borchert hatte sich schon längst wieder beruhigt. Die Sache war eben, dass das „Schweinzeug“ vor ihm Respect hatte. Und das „Schweinzeug“ hatte Respect vor ihm. Den Teufel auch!

Das „Schweinzeug“ war seine Classe. Sie anders zu tituliren, war ihm noch nicht eingefallen. Die einzelnen Individuen hiessen „Knubbels“.

Ja! Es war alles wieder ganz still. Nur die Fliege, die wieder summte und das dunkle, dumpfe Gebrande, das unten vom Markt her an die hohen, festen Doppelfenster schlug. Ab und zu eine Knubbelnase, die schnurchelte.

Der kleine Jonathan sass da wie todt.

Seit heute Morgen hatte er vor dem Herrn Rector Borchert einen furchtbaren Respect bekommen. Kotel Thiem war nicht halb so schlimm! Schon sein Gesicht war so grässlich! Er sah es überall!

Draussen auf dem grossen, runden Kastanienbaum, der mit seinen Blüthen gradezu wie ein Weihnachtsbaum aussah, musste es jetzt grade oben auf der Spitze rumtanzen.

Wipp-wapp-wipp-wapp-wipp-wapp — immerzu, immerzu!

Auch jetzt, aus dem hässlichen, schwarzen Tintfass schwamm es in die Höhe!

Der kleine Jonathan sah es ganz genau.

Es war weiss und dick, wie aus Mehlkleister gemacht und hatte als Augen zwei kleine, funkelnde Rosinen drin. Dabei hatten sich seine Haare wie solche Schweinsborsten in die Höhe gestäubt und waren knallroth. Ausserdem hatten ihm auch die Sommersprossen die ganze, dicke Nase noch mit gelben Pickeln betupft. Sicher, er sah noch scheusslicher aus, als der Schornsteinfeger Killkant!

Der kleine Jonathan war trostlos.

Nein! Lieber machte er seine Augen schon fest zu. —

Oh! Heute Morgen!

Er hatte sich so gefreut! So zum ersten Male in die Schule gehn zu dürfen und dort so klug zu werden, dass man zuletzt ein Geographiebuch hatte und Afrika draus lernte, gewiss, das war zu schön! Zu schön!

Seine neue, rothlinierte Schiefertafel war so hübsch rein abgewischt gewesen, seine Fibel in solch einen dicken, blauen Umschlag gehängt und sein Federkasten, der ganz mit Abziehbildern beklebt war, voll lauter Steingriffe!

Kaffee hatte er schon gar nicht mehr getrunken. Er hatte nur immer am Fenster gestanden und an dem schönen, bunten Blumenstrauss gerochen, den er dem Herrn Rector auf das grosse Klassenbuch legen sollte.

Gewiss! Er wollte nur noch immer in die Schule gehn! Nur noch immer in die Schule und dort so klug wie Papa werden!

Ach! Dass das so schwer war, hatte er nie gedacht!

So drei ganze, ausgeschlagene Stunden auf ein und derselben dummen Bank sitzen und dabei immer in ein und dasselbe dumme Tintfass sehen müssen, war keine Kleinigkeit. Ja! Es war sogar eine Gemeinheit! Eine richtige Gemeinheit! Man durfte nicht einmal husten!

Und dann — der schöne, schöne bunte Strauss! Das alte Pferd hatte ihn genommen und zum Fenster rausgeworfen!

Dummheit! hatte es gesagt, Dummheit! Blumen stinken!

Pfui!

Und dabei hatte doch Mama sie gepflückt, und das blaue Band drum hatte Mama auch gebunden und Mama hatte sich so gefreut und Mama war so gut und . . . Nein! Es war zu gemein! Zu gemein!

Der kleine Jonathan war in Thränen ausgebrochen. — —

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, der dicht neben ihm sass und gerne mal rausgegangen wäre, nahm die Gelegenheit wahr, und weinte gleich mit.

Hinter ihm sass der kleine Lewin.

Ihm war eben eine Fliege in's Genick gekrochen und dann so lange auf ihm rumgetappelt, bis sie ihm jetzt richtig mitten vorn auf dem Bauch sass.

Er hätte es natürlich am liebsten ebenso gemacht wie der dicke Apothekerjunge. Aber der schauderhaft dicke Fuchsschwanz, den der Herr Rector Borchert vorn unter seinen Rock geknöpft trug, hatte ihm einen zu gewaltigen Respect eingejagt. Er begnügte sich damit, die grauenhaftesten Gesichter zu schneiden.

Der kleine Conditor Knorr, der kleine Steuereinnehmer Zippe und der kleine Schiffszimmermeister Bohl waren nicht halb so standhaft. Es war, als ob sie alle nur gewartet hätten, dass einer damit anfing. Sie weinten jetzt, dass ihnen die Thränen nur so von den Backen runtertropften. Es war die reine Meuterei!

Mit einem Ruck war jetzt der Herr Rector Borchert aufgesprungen und hatte seinen Fuchsschwanz gezückt. Die Rechenmaschine war

quer über die schwarze Kathederplatte geschlagen, das kleine Federmesserchen lag unten neben dem eisernen Spucknapf auf der sandigen Diele.

Das „Schweinzeug“ wollte ihn wohl zum Besten haben?! Das „Schweinzeug“ wollte wohl Eins mit seinem Fuchsschwanz haben?! Das „Schweinzeug“ war wohl verrückt geworden?!

Er schnaubte!

Das „Schweinzeug“ war wieder ganz muckenstill geworden. Nur der Kastanienbaum draussen, der seine scharfgeränderten Zacken über die Bänke zittern liess, und die Sonne, die dazwischen glitzerte.

Der gräuliche Fuchsschwanz, mit dem, der schreckliche Mensch dort oben auf seinen gelben Tisch geschlagen hatte, hatte alle Thränen, die das „Schweinzeug“ noch vergiessen wollte, mausetodt gemacht. Die kleinen Sträflinge sassen jetzt wieder alle da, wie schlecht angemalte Holzpuppen. Bloss ihre Gesichter waren noch röther geworden, und ihre Augen, statt in die Tintfässer, alle auf den fürchterlichen Fuchsschwanz gerichtet!

Ari-ben-Aribell, der grösste Seilkünstler beider Welten, der drüben unter seinem Rathhausdache auf diesen Moment nur gewartet zu haben schien, war hinterlistig genug, grade jetzt seinen grässlichen Hampelmannskopf aus seiner Luke zu stecken.

Seine grosse, goldpapierne Mütze reichte mit ihrer Spitze bis grade oben in's Zifferblatt. Er hatte sich seine Backen mit Mehl eingerieben und seine Nase mit Zinnober bepinselt. Um seinen Leib hatte er eine dicke Badehose aus Sammet an, die ganz kohlschwarz und mit kleinen, silbernen Flinkern bestickt war.

Nachdem er sich vor dem vor Erwartung lautlosen Publico unten dreimal verbeugt und zwischendurch seine lange, goldgelbe Balancirstange eben so viele Male hoch in die Luft über sich gewirbelt hatte, setzte er jetzt seinen linken, zierlichen Schuh vorsichtig auf das straffe, weisse Seil und war bereits bis auf die Mitte desselben getänzelt, noch ehe die verblüfften Bauern unten Zeit gefunden hatten, ihre Mäuler aufzusperren.

Kein „Knubbel“ ahnte etwas!

Die Katastrophe draussen hatte sich voll-

zogen, ohne dass sie auch nur an sie gedacht hatten.

Die wirklichen schneeweissen Tauben und Lämmergeier waren jetzt alle vergessen. Nur der Fuchsschwanz existirte noch. Nur der Fuchsschwanz! Ihre grossen, erschreckten Augen hatten sie alle sperrangelweit aufgerissen.

Nur der kleine Lewin nicht! Er hatte eben mit Schrecken gespürt, wie die schändliche Fliege ihm grade den Bauch in die Höhe kroch und an seinem Nabel Halt machte.

Ihr Uaaah!

Er brach jetzt, um nicht wie die andern vorhin zu weinen und so den Herrn Rector Borchert noch mehr zu erzürnen, in ein grässliches Lachen aus.

Der kleine Jonathan wurde weiss wie Kreide. Gewiss! Jetzt schlug er ihn todt!!

Er mochte gar nicht hinsehn.

Aber er hätte ruhig hinsehn können!

Der Herr Rector Borchert schlug den frechen Judenlümmel nicht todt. Dem Herrn Rector Borchert fiel das gar nicht ein. Der

Herr Rector Borchert betrieb sein Handwerk weit gründlicher. Er hatte sein System. Und von diesem System wich er nie ab. Der Fuchsschwanz war nur sein Schreckmittel. Sein Züchtigungsmittel, sein eigentliches Züchtigungsmittel, war sein Siegelring.

Entschieden! Man musste Grundsätze haben. Man musste sich z. B. hüten, das „Schweinzeug“ zu schlagen. Man war überhaupt gegen alles Schlagen . . . Nein! Knuffen musste man das „Schweinzeug“! Knuffen! Die Handvoll Haare, die man ihm dann noch gelegentlich ausriss, zählte nicht . . .

Der kleine Lewin lachte noch immer! Aber schon so krampfhaft, dass die Augen ihm aus den Höhlen traten, und die Zähne ihm zu klappern anfangen.

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, der jetzt an seinen schwindelnden Hoffnungen, mal rausgehen zu dürfen, vollständig verzweifelte, hatte wieder zu weinen angefangen.

„Ah! Auch gut! Auch gut!“

Der Herr Rector hatte seine dünnen Lippen

noch fester zugekniffen. Er knöpfte sich jetzt seinen Fuchsschwanz wieder vorn in die Rocktasche.

... . . B . . . Blut, kalt Blut, Borchert!"

Er hatte sich jetzt wieder schwer auf seinen Rohrstuhl gesetzt. Die Sache eilte ja nicht. Die Sache . . .

Er spielte mit seinem Siegelring. Einem sehr schönen, werthvollen Exemplar mit einem sehr schönen, werthvollen Stein drin. Glaube, Liebe, Hoffnung war in seine grüne Fläche geritzt. Glaube, Liebe, Hoffnung . . .

Seine kleinen, zugedrückten Ferkelaugen schillerten jetzt in allen Farben. Seine Hände zitterten.

Es war ganz still in der Classe! Nur dieser einzige, aufrührerische, bodenlos freche Judenkümmel und dies Bäckerbalg, das ihn accompagnirte!

Er hatte sich seinen Siegelring wieder an seinen dicken Finger gesteckt und klopfte jetzt langsam mit ihm an die Seitenwand seines Katheders.

„Knubbel! Herkommen!"

Der kleine Lewin war mechanisch aufgestanden. Seine dünnen, wachsgelben Fingern hatten sich fest um die schwarze Bank vor ihm gekrampft, seine Schultern zuckten. Er bebte an allen Gliedern.

„Herkommen, Knubbel?!“

Die ganze Classe hatte wieder laut zu weinen angefangen. Dies grässliche Lachen, das er noch immer ausstiess, ging allen durch Mark und Bein. Ari-ben-Aribell, der jetzt grade draussen auf dem Kirchthurmknäuf mitten in dem wunderschönen Grünspanklex sass und dort mit grossem Appetit ein lebendiges Huhn verschlang, nachdem er sich eben erst einen blitzblanken, ellenlangen Degen in den Leib gestossen hatte, hatte jetzt aufgehört für sie zu existiren. Kotel Thiem hätte jetzt lügen können wie gedruckt. Sie hätten nicht einmal auf ihn gehört. Nein! Nur dies Lachen! Nur dies grässliche Lachen!

Der Herr Rector Borchert hatte sich jetzt aufrecht auf sein Podium gestellt. Seine

Lippen waren weiss geworden. Seine kleinen, spitzen Zähne knurrten, als ob er an etwas kaute.

So eine Canaille!! Solch' eine Sauzucht! Solch' eine Sauzucht war ihm noch nicht vorgekommen! Und dazu noch von solch' einem Bengel, der sich kaum die Nase schnauben konnte! Unglaublich! Unglaublich!! Aber er beherrschte sich noch! Er beherrschte sich noch!

„Herkommen, Knubbel?!“

Aber der kleine Lewin hörte nichts mehr. Er lachte nur immer und lachte und lachte . . .

Jetzt, jetzt endlich war der Geduldfaden des Herrn Rector Borchert mitten entzwei gerissen! Mit einem Satz war er auf den wahn sinnigen Judenhund zugesprungen, hatte ihn an seinem schmierigen Jackenkragen zu packen gekriegt und schleifte ihn nun wuthschnaubend auf sein Katheder.

„So ein Hund!! So ein Hund!!!“

Die „Knubbels“, die wieder ganz muckchenstill geworden waren, hatten alle unwillkürlich

ihre Augen fest zugemacht. Die ganze, grosse, rothe Stube schwamm jetzt in Blut. In Blut. Oh! . . .

Da!!

Plötzlich, mitten durch all das grausenhafte Schnauben und Gurgeln vorn, hatte draussen vom Flur her deutlich ein feines, schrilles Glöckchen angeschlagen.

Kein „Knubbel“, der nicht jetzt seine kleinen, rosa Oehrchen spitzte!

Das reine Christglöckchen! Es klingelte jetzt, dass es nur so eine Art hatte.

Ja! Ja! Das war der Herr Spaarmann, der liebe, gute Herr Spaarmann! Der Herr Spaarmann! Jetzt brauchten Sie nicht mehr zu sterben. Jetzt war die schreckliche, schreckliche Stunde aus. Jetzt . . . Oh! Der Herr Spaarmann! Der Herr Spaarmann!

Der kleine Bäckermeister Trimpeter, dem die vielen, dicken Thränen schon unten bis unter den Hals gelaufen waren, athmete erleichtert auf. Jetzt durfte er endlich, endlich mal rausgeh'n . . .

Der Herr Rector Borchert hatte jetzt sein neues, schönes, rothgelb lackirtes Lineal zu packen gekriegt und es mitten unter die „Knubbels“ geschleudert.

„Raus! Raus!! Raus!!!“

Er kannte sich selbst nicht mehr!

Das infame, rotnasige Judenthier war schon längst neben das Katheder in den Spucknapf geflogen.

Er hatte jetzt auch die grosse, stählerne Rechenmaschine zu packen gekriegt.

„Raus! Raus!! Raus!!!“

Ah! Diese Knubbels! Diese verfluchten, vermaledeiten Knubbels!!

Aber diese „Knubbels“, diese verfluchten, vermaledeiten „Knubbels“ waren schon längst alle die Treppe hinuntergepoltert. Ueber Hals, über Kopf! Wie es grade gekommen war! Der kleine Conditor Knorr, der kleine Steuer-einnehmer Zippe, der kleine Schiffszimmermeister Bohl, der kleine Jonathan Grule und wie sie alle hiessen!

Allen voran aber natürlich wieder der kleine, dicke Bäckermeister Trimpeter!

Es war wirklich die höchste, die allerhöchste Zeit gewesen . . .

Oh! Der Hof! Der Hof!

Wie die warme, weiche Luft dort ihnen wohl that! Wie die Sonne dort oben hoch auf den Dächern lag! Auf den Dächern! Die rothen Schornsteine drauf rauchten, die Spatzen zwitscherten und die Sonne schien!

Oh! Der Hof! Der Hof!

Ari-ben-Aribell, der grösste Seilkünstler beider Welten, hatte soeben seine halsbrecherischen Productionen beendet und verbeugte sich nun submisses vor seinem geneigten Publico.

Seine grosse, goldpapierne Mütze war ihm vorn über die fuchsrothe, dreieckige Frisur weg bis unten tief in die breite, niedrige Stirn gerutscht, sein ganzes, grauenhaftes Teufelsgesicht drunter bestand nur noch aus Mehl, Schweiss und Zinober. Seine dicken, kohlschwarzen Badehosen mussten jetzt klitschnass sein.

Die „Pudels“, die sich so lange wie grosse, anständige Leute betragen hatten, fingen jetzt

laut zu brüllen an. Ihre dicken, grauen, zerknitterten Tuchmützen waren alle hoch in die Luft geflogen.

Kotel Thiem, der heute selbstverständlich schwänzte, war natürlich wieder mitten drunter. Sein dünner, runder, orangerother Lateinschülerdeckel war entschieden der allerforscheste. Er wirbelte immer wieder und wieder in die Höhe. Immer wieder und wieder!

„Ari-ben-Aribell, Ari-ben-Aribell! Hurra — hoch! Hurra — hoch! Ari-ben-Aribell! Ari-ben-Aribell!“

Der grösste Seilkünstler beider Welten verbeugte sich wieder.

Er war nur noch Schweiss, Mehl und Zinober! Nur noch Schweiss, Mehl und Zinober!

Die Sonne auf seiner langen, goldgelben Balancirstange glitzerte . . .

Oben in das stille, geleerte Schulzimmer, in das jetzt der grosse, runde Kastanienbaum draussen seinen ganzen, scharfgezackten Schatten warf, war der stürmische Applaus der enthusiastischen Jahrmarktmenge wie ein lauter, lang anhaltender Wuthschrei gebrochen.

Der dicke, blaue Brummer hinten an der letzten Scheibe war entsetzt auf das breite, gelbgestrichene Fensterbrett zurückgetaumelt. Er lag jetzt mitten in der tiefen, ausgetrockneten Regenrinne und ampelte dort verzweifelt mit seinen sechs dickbehaarten, schwarzen Beinen umher.

Ab und zu versuchte er sich auch mit seinen kleinen, graudurchäderten, glasharten Flügelchen aufzuhelfen. Schon mehr als einmal war ihm das auch mit Hülfe seines dicken, kohlschwarzen Rüssels fast gelungen; aber regelmässig kullerte er wieder zurück.

Noch eine kleine Weile und er musste rechts durch das grosse, runde Loch mitten unten in den schrecklichen, stockdunklen Wasserkasten stürzen!

Sein zorniges, abgerissenes Brummen mischte sich abwechselnd in das scheussliche, ohrenzerreissende Gelächter, das noch immer durch das ganze, grosse Zimmer gellte.

Der Herr Rector Borchert stand da wie gelähmt. Er war mit seinem dicken, krummen

Rücken schwer gegen das grosse, gelbe Gerüst neben die offene Thür getaumelt.

Seine schwarzen, abgeschabten Rockärmel schlotterten ihm wie um zwei lange, dünne Knochen. Seine kleinen, unheimlichen Ferkel-äugelchen stierten entsetzt in die grosse, grellbeleuchtete Ecke neben dem Katheder.

Dort, dicht neben dem kleinen, eisernen Spucknapf, der jetzt umgestülpt war, wand sich etwas, was mit seinen dünnen, krummen Beinchen fortwährend zappelte und mit seinen kleinen, geballten Fäustchen wie wild um sich schlug. Das alte, schmierige Judenkaftanchen war ihm hinten mitten durchgerissen, aus seinen dicken, blauaufgeworfenen Lippen floss es wie Geifer.

Es war der kleine Lewin, der den Lachkrampf bekommen hatte. —

II.

„Hier, meine Herrschaften, das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrschaften, treten Sie ein! Man muss

so etwas gesehn haben, meine Herrschaften!
 Man muss so etwas gesehn haben! Die weltberühmte Miss Pepita! Geboren drei Tage hinter dem Mond in der Wüste Sahara! Wo die Bäume ohne Wurzeln wachsen! Speit 40 Fuss in die Höhe und fängt es mit ihrem Rachen wieder auf! Man muss so etwas gesehen haben, meine Herrschaften! Man muss so etwas gesehen haben! Treten Sie ein! Die Vorstellung wird sogleich beginnen! Soldaten und Kinder zahlen nur die Hälfte! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!“

Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambucco, konnte kaum noch jappen. Er hatte sich heute sein dickes, rundes Kartoffelgesicht mit Russ eingerieben und seinen spitzen, speckigen Bierbauch in ein dünnes, weissbaumwollenes Tricot gezwängt. Durch die weiten, groben Maschen schimmerte deutlich seine rosa Haut durch.

„Das Paradies des Sultans von Marokko! Treten Sie ein, meine Herrschaften! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Treten Sie ein!“

Seine Stimme überschlug sich, seine runden, weissen Froschaugen waren ihm dick aus den dunklen Höhlen gequollen.

Das Publicum, das die Bude dicht umdrängte, sperrte Nasen und Mäuler auf. Dieser Mohr aus Pernambuco imponirte ihm!

Mit einem einzigen, furchtbaren Faustschlag, der allen durch Mark und Bein fröstelte, hatte er sich eben seine hohe, spitze Filzmütze, die fingerdick mit Kreide bestrichen war, bis hinten in das rothe, wulstige Genick runtergeschlagen und begann nun den bisher noch unübertroffenen, noch nie dagewesenen Kriegstanz des Königs Murri-Tschidschi-Wauwau.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!“

Seine dicken, runden Fäuste, die roth mit Ochsenblut beschmiert waren, hieben wie wüthend auf die grosse, himmelblaue Pauke ein, die ihm an einem langen, gelben Leder-gurt vorn von den Schultern herab bis unten grade mitten vor den Bauch baumelte, die dünnen Bretter unter ihm krachten.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!“

Noch fünf Minuten und er musste in die grässlichsten Zuckungen verfallen sein!

Die „Pudels“ wagten kaum zu athmen. Um besser sehn zu können, hatten sie sich alle auf Spitzzehen gestellt. Pole Lackner war sogar auf eine Wagendeichsel geklettert!

Etwas weiter nach rechts, auf der anderen Seite des Podiums, stand steif wie aus Holz geschnitzt Eliza Barberini, der Stern aus Paraimaibo. Er war wie eine Ballettänzerin costümiert und schlug die Triangel.

Dazwischen, hinter den dünnen, kirschrothen Portièren, grade über der kleinen, hölzernen Treppe, auf der grossen, umgekippten Zuckerkiste, die heute aber dick mit Goldbronze bepinselt war, sass Mardochai. Die schönen, langen, schneeweissen Troddeln an seinen Ohren hingen ihm grade unten bis auf die grosse, kohlschwarze Casse aus Ebenholz herab, die er bewachte.

„Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau!“

Da! Jetzt! Pffff bautz, rin in die Pauke!

Das Publicum, aus dessen Mitte der Stein

geschleudert worden war, hatte sich unwillkürlich etwas geduckt.

Nanu? Donnerwetter!! Alle Häse waren jetzt wieder in die Höhe gereckt. Der grosse, ziegelrothe Kanten war der armen Pauke grade oben durch das runde, weisse Fell mitten in den himmelblauen Bauch geplaukscht.

„Aah!! Uhahihahú, uhahihahú, ptschau! Ptschau, ptschau, ptschau!!“

Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambuco hatte plötzlich seinen bisher noch unübertroffenen, noch nie dagewesenen Kriegstanz des Königs Murri-Tschidschi-Wauwau mitten abschnappen lassen.

Sacra! Er hatte es ganz deutlich gesehn! Die Bestie war so ein kleiner, verschrumpelter Rotzjung' gewesen, der einen runden, orange-rothen Lateinschülerdeckel aufgehabt hatte.

„Na wacht! Wacht!“

Er hatte jetzt seine infame Pauke hinter sich auf das dünne, bretterne Gerüst gebullert und bohrte sich nun mit seinem dicken, runden Niggerschädel mitten durch die verblüfften Bauern. Seine spitze, weisse Mütze war ihm

hinten unter die kleine, hölzerne Treppe gerollt. Er hob sie nicht einmal auf!

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg, wenn ick di kreeg!“

Das Publicum, welches sich von seinem Schreck wieder erholt hatte, johlte.

„Griep em, Tschullu! Griep em! Griep em!“
Tschullu schäumte!

Links aus dem Cagliostrotheater setzte eben die Blechmusik ein.

M-ta, m-ta, m-tata,
M-ta, m-ta, m-tata,
Bum, bum, bum!

Mardochai sass oben auf seiner Zuckerkiste und heulte. Der ganze Jahrmarkt war jetzt wie verrückt geworden! Die Meerkatzen drüben aus der Menagerie zeterten, die Löwen brüllten, die Kakadus schrieten, die Schmalzkuchen dufteten, die Schusterbuden stanken.

„Griep em, Tschullu! Griep em, griep em!“

Nur der Stern aus Paramaibo hatte sich nicht gerührt. Er stand noch immer wie aus Holz geschnitzt auf der andren Seite und

schlug die Triangel. Seine langen, dünnen Beine, die noch immer in den zerplatzten, grässlich grünen Tricots staken, standen noch genau so steif da wie vorhin.

Seine spärlichen, straffen Haare hingen ihm wie ein Gewirr von langen, schwarzen Bindfäden über die gelben, knochigen Schultern.

„Griep em, Tschullu! Griep em! Griep em!“

Der Stern aus Paramaibo rührte sich nicht. Er stand nur ruhig da und schlug seine Triangel. Es ging nun schon in das siebenundvierzigste Jahr, dass er taub war . . .

„Wenn ick di kreeg, Kreet, wenn ick di kreeg! Wenn ick di kreeg, wenn ick di kreeg!“

Aber Kotel Thiem war längst über alle Berge! Tschullu Wabuhu, der Mohr aus Pernambucco konnte ihm jetzt den Buckel lang rutschen!

Draussen auf der sogenannten Bauernvorstadt, zwischen den letzten kleinen, verkrüppelten Häuserchen, die zu beiden Seiten der Chaussee mit ihren alten, gelben, geflickten

Strohdächern bis unten in die vielen, kleinen, kreisrunden Pfützen tauchten, in denen Holz-scheite, Papierkähne, Enten und Strohwische schwammen, hatten die Jahrmarktsleute ihr Barackenlager aufgeschlagen.

Dicht vor seinem Eingange, neben einer alten, umgekippten Tonne, aus der sich ein langer, dünner Theerfaden bis unten mitten in den gelben Sand gebohrt hatte, war Kotel Thiem endlich stehen geblieben.

„Puh, die Hitze!“

Das Diarium, das ihm von seinem schnellen Humpeln bis unten auf den Bauch gerutscht war, hatte er sich wieder fest unter seine Weste geknöpft.

Die ganze Bauernvorstadt war heute wie auf den Kopf gestellt.

Hier, neben einem kleinen, dreieckigen Vorgärtchen, über dessen graue, schiefge-nagelte Bretter sich nur eine einzige, grosse, gelbe Sonnenblume bog, stand ein grosser, rother, abgeschirrter Wagen, aus dessen beiden Blechschornsteinen es dick rauchte, dort, zwischen zwei braunen, wackligen Lehm-mauern

hatte eine keifende Bajazzofamilie ihr buntes, niedriges, zerrissenes Zelt aufgeschlagen. Auf einem langen, gelben Leiterwagen, an dem drei kleine, dürre, kohlschwarze Klepper angehalftert waren, hockte ein altes, weisshaariges Zigeunerweib und lutschte aus einer dicken, verstaubten Weinflasche kalten Kaffee. Ihre rothen Triefaugen hatte sie stier aufgerissen, die gelben Münzen an ihrem blauen Kopfputz klackerten.

Dazwischen überall kleine, ungezogne Bälge, die sich die Gesichter mit Ziegelroth beschmiert hatten, Kobolz schossen und dabei die vielen grossen, angeketteten Hunde ärgerten. Die meisten baarfuss und im Hemde. Alle aber braungebrannt und flachshaarig.

Auf einem umgekippten, kupfernen Kessel sass ein Clown und nähte sich Schellen an seine Kappe. Dahinter, halbnackt zwischen zwei ausgespannten Wolltüchern kauern, vor einem kleinen, runden Taschenspiegelchen ein junges, rothhaariges Weib. Ein kleines, splitternacktes Kind steckte sich neben ihm seine kleinen, rosa Zehchen in den Mund und lachte. Nicht weit davon in dem ausge-

trockneten, staubigen Chausseegraben, zwischen den Wurzeln einer riesigen, dunkelgrünen Pappel, ein Brett mit der Aufschrift: „Heute Abend bei Eintritt der Dunkelheit feenhafte Beleuchtung“.

Kotel Thiem hatte sich jetzt seine Hände grossspurig in die Hosentaschen gesteckt und spuckte nun verächtlich vor sich aus.

Die kleinen, flachsköpfigen Bälge zwischen den Tümpeln hatten eben dicht hinter der Mauer unter Steinen und Brennesseln einen alten, zerbrochenen Kochtopf gefunden und tuteten nun die Nationalhymne auf ihm. Um den ersten kleinen, blauen Tümpel herum veranstalteten sie einen Gänsemarsch. Der Lehm unter ihren kleinen Füßen platschte, ihre Hemden flatterten. Ulle Lüders, der einen Dreispitz aus Strohpapier aufhatte, allen voran.

Kotel Thiem überlegte noch.

Die beiden, grossen, weissen Störche oben auf Linkerholts Scheune waren jetzt von dem plötzlichen Lärm unten scheu geworden und schwammen grade mit grossen, weitausgebreiteten Flügeln, die langen dünnen Beine wie zwei riesige, rote Streichhölzer zurückgeklappt, nach

dem fernen, grünen Stadtwalde zu. Dort lag die Eselswiese, auf der es still war und Frösche gab. Ihr grosses, rundes, schwarzes Nest starrte jetzt leer hinter ihnen auf dem spitzen, weissgemauerten Giebel in den dunkelblauen Himmel.

Nee! Hier war nischt los! Partutemang nischt!

Kotel Thiem hatte wieder verächtlich in die dämliche Tonne gespuckt.

Partutemang nischt!

Er wollte jetzt durch das Thor wieder in die Stadt zurück. Aber noch ehe er die kleine, hölzerne Brücke passirt hatte, war er schon wieder stehn geblieben.

„Donnerwetter! Das . . . nee! — Du! Jung'! Rotzvieh! Du schwänzt doch nich etwa? Ich denke, Du Aff', Du ochst jetzt?“

Der kleine Jonathan war puterroth geworden. Er war eben hinten durch das kleine, gelbe Häuschen an der Mauer dem Herrn Rector Borchert, der den armen, kleinen Judenjungen todtgeschlagen hätte, ausgerückt und

wollte sich nun hinten um die Bauernvorstadt rum zu dem alten Vater Lorenz oben in den Wald schleichen. Nach Hause wollte er nie mehr zurück.

„Na, Du Kuhjung'? Wird's bald?“

Kotel Thiem hatte ihm jetzt eins forsch auf die Schulter geschlagen.

„Na?“

Er kramte jetzt eifrig in seinen Taschen rum.

„Na? Oder willst Du Backzähne schlucken?! Na, Jungchen?!“

Der kleine Jonathan zitterte an seinem ganzen Leibe. Kothel Tiem fing sich immer Frösche!

„Na? Eins — Zwei — Himmel — und? Und? Na?“

Kotel Thiem hatte sich jetzt dicht vor ihn hingestellt und fuchtelte ihm nun mit seinem grässlichen, blanken Federmesser in einem fort vor'm Gesicht rum.

„Ach, Du! Ach, Du! Ach, Kotel! Ach, lieber, lieber Kotel!“

Der kleine Jonathan hatte jetzt laut zu weinen angefangen. Kotel Thiem schlitzte ihnen damit immer den Bauch auf!

„Nieh? Na, denn nich. Du Schafskopp!“

Kotel Thiem hatte jetzt sein gräuliches Groschenmesser wieder grossmüthig zuschnappen lassen.

„Glaubst Du, dass ich nich weiss, dass Dein Vater Pillendreher is? Glaubst Du, dass ich mir an Dir die Finger schmutzig machen wer’?“

Kotel Thiem wusste sich auf einmal kaum zu lassen vor Ekel. Er hatte eben das dicke, blanke, runde Ding in seiner Hand gesehn und war sich sofort darüber klar geworden, dass das eine Doppelkrone sein musste. Er steckte jetzt sein Messer wieder ruhig in die Tasche. Sein Plan war gefasst.

„Glaubt der Aff’, dass ich ihm den Bauch aufschlitzen wer’! Nee Du’chen! Weisst Du, was Du bist? ’n Aff’, bist Du!“

Der kleine Jonathan trocknete sich noch immer mit seinen beiden Fäusten die Thränen aus den Augen. Kothel Thiem spielte immer Indianerchen! Er schluchzte nur so.

Kotel Thiem hatte sich jetzt nach allen Seiten hin vorsichtig umgesehn.

Es war Niemand in der Nähe. Nur die kleinen, halbnackten Flachsköpfe, die mit ihren

kleinen, schmuddligen Füsschen in den vielen, runden Tümpeln ringsrum rumpatschten und die paar kleinen Mädchen, die sie hinten an den kurzen, zerrissenen Hemdchen gepackt hielten, damit sie nicht mitten zu den Papierkähnen unter die Enten purzelten. Eine alte Frau, die auf einer Steinschwelle hockte, war über ihrem blauen Strickstrumpf eingeschlafen. Ihre Hornbrille war ihr über die Nase weg bis unten auf ihr behaartes Kinn gerutscht.

Die bunten Gräser oben auf der Stadtmauer nickten, ihre langen, blauen Schatten fielen unten auf die rosa Rücken zweier kleiner, dicker Ferkelchen, die sich mit ihren spitzen Schnauzen in den gelben Sand gewühlt hatten und nur noch mit den Ohren zuckelten, wenn eine Fliege über sie wegkroch. Weiter hinten bei den Bajazzos wurde gerade ein kleiner Bengel durchgeprügelt. Sein jämmerliches Geschrei zeterte über die ganze Bauernvorstadt hin. Hinten, ganz fern auf der Chaussee konnte man deutlich sehn, wie ein grosser, weisser Mehlwagen ankam . . .

Kotel Thiem war jetzt geradezu manierlich geworden.

„Weisst Du, Mensch? Soll ich Dir mal was sagen?“

Der kleine Jonathan sah auf. Wenn Kotel Thiem zu einem „Mensch“ sagte, brauchte man keine Angst vor ihm zu haben.

„Ich mein' . . .“

Er war jetzt auf einmal roth geworden. Er hustete.

„Ich mein' . . . also . . . Kurz und gut, Du Aff', Du sollst mir was pumpen!“

Er hatte sich wieder die Hände mitten in die Hosentaschen gesteckt und sah nun den kleinen Jonathan drohend an.

Der kleine Jonathan hatte seine Augen vor Schrecken gross aufgerissen. Er war kreidebleich geworden.

„Natürlich brauchst Du Knubbeljung' nich gleich zu denken, dass ich Dir Dein koddriges Geld nich wieder zurückgeb'! Glaubst Du, ich bin ein Jud'? Du gibst mir einfach von Deinem Alten noch was Lakritzensaft zu, und dann geb' ich Dir Maikäfer für. Maikäfer! Na? Zu, Du Aff'! Glaubst Du, ich hab' hier so lange Zeit zu stehn un nich in die Schul' zu gehn? Glaubst Du, wir haben heute keine Schul', Du

Aff? Du bist ausgekniffen, Du Aff! Na? Willst Du nu oder nich? Eine ganze Schachtel voll! Eine ganze, grosse Schachtel voll! Lauter Müller und Schornsteinfeger! Na? Nu mach' doch, Du Aff! Nu mach' doch!

Kotel Thiem hatte seine ganze Beredtsamkeit aufgeboten. Er stand jetzt breitbeinig vor ihm da.

„Na?“

Die beiden, kleinen, rosa Ferkelchen, denen eben zu gleicher Zeit zwei dicke, blaue Brummer über die Schnauzen gekrochen waren, hatten sich jetzt beide auf ihren runden Rücken rumgesüht und grunzten. Ihre acht kleinen, dicken Beine starrten in die Luft.

Der kleine Jonathan schwankte noch.

„Maikäfer?“

„Zum Donnerwetter, ja doch! Maikäfer, Du Aff! Verstehst Du denn nich? Maikäfer!“

Kotel Thiem fing jetzt endlich wirklich an die Geduld zu verlieren. Er musste heute noch absolut seinen Aufsatz einschreiben: „Der seltene Edelmuth des Horatius Cocles!“ Er fing an: „Schon die alten Phönizier“.

„Also, willst Du nu, oder nich? Eine ganze Schachtel voll!“

„Auf Ehre?“

Der kleine Jonathan hatte gehört, wenn Kotel Thiem zu einem „auf Ehre!“ sagte, dann war Alles wirklich und auf Ernst.

„Auf Ehre?“

Kotel Thiem war jetzt wieder roth geworden.

„Natürlich, Du Aff'! Auf was denn sonst? Ich bin doch kein Jud'? Wenn Du nochmal sagst, Du Aff', dass ich ein Jud' bin, dann knuff' ich Dir das Fell voll, aber werd' Dir keine Maikäfer schenken! Glaubst Du, ich bin ein Jud'? Wenn Du nich gleich sagst, dass ich kein Juditzig bin . . .“

„Da!“

Der kleine Jonathan hatte jetzt seine dicke, weisse Patschhand gross aufgemacht. Er hatte sie so lange hinter seinem Rücken gehalten. Die schöne, harte, blanke Doppelkrone lag mitten drin.

„Also eine ganze, grosse, dicke Schachtel voll! Müller, Bäcker und Schornsteinfeger! Müller, Bäcker und . . .“

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!“

Der kleine Jonathan stand da!

Kotel Thiem war mit seiner schönen, harten, blanken Doppelkrone die lange, dunkle Thorstrasse in die Höhe gelaufen und stand jetzt breitbeinig über dem Rinnstein. Das schöne, silberne Ding schwenkte er immer nur so rund um seine Mütze rum.

„Au Knaatsch! Au Knaatsch!! Au Knaatsch!!!“

Der kleine Jonathan dachte nicht einmal daran seinen Mund aufzumachen.

Die bunten Gräser oben auf der Stadtmauer zitterten, unten in dem Theerstreifen spiegelte sich die Sonne.

Plötzlich war der kleine Jonathan wieder zusammengefahren. Aus dem nächsten Bauernhaus mitten unter die kleinen, halbnackten Flachsköpfe hatte sich eben ein altes, triefäugiges Weib gestürzt und bearbeitete sie nun mit einem grossen, strubbligen Besen, der auf einen rothen Birkenpfahl gespiesst war.

„Will'n ji rin un stoppen Strümp?!“

Die kleinen Bälge liefen was sie konnten. Mutter Kerstens hinterdrein.

„Will'n ji rin un stoppen Strümp?!“

Die beiden kleinen, rosa Ferkelchen hatten sich erschreckt unter die alte Stadtmauer geflüchtet. Mitten zwischen die dicken Nessel!

Der grosse, weisse Mehlwagen war die lange, staubige Chaussee richtig heruntergekommen und ratterte jetzt schwerfällig über die Brücke.

Der kleine Jonathan stand da wie todt. Er sah nur noch die Sonne, die sich unten in dem schwarzen Theerstreifen spiegelte.

III.

Endlich am Abend, als die Sonne schon roth hinter den stillen, schwarzen Tannen stand, wagte sich der kleine Jonathan wieder aus seinem Versteck. Sein ganzes, schönes, neues Kittelchen war mit Moos beklebt, seine kleinen, kurzen Stulpstiefelchen staken voll Erde. Er war furchtbar hungrig!

Wenn er sich jetzt nicht zu dem alten

Lorenz traute und um ein Stückchen Brod bettelte, musste er sterben. Dann zerrissen ihn die Wölfe und die Krähen hackten ihm die Augen aus. Dann war er so todt wie der kleine Lewin.

Er war wieder stehn geblieben.

Ein grosser, rother Strauch hatte ihm hinten in sein zerrissenes Kittelchen einen Dorn eingehakt. Die dicken, blauen Beeren dran waren gewiss giftig.

O, er konnte nicht einmal mehr weinen!

Die Farren standen hier noch so hoch, dass sie ihm bis über den Bauch reichten. Ein Bündel Glockenblumen schwamm wie eine kleine, blaue Insel drin. Die grossen, bunten Schmetterlinge drüber waren alle schon schlafen gegangen. Ueber einer kleinen, runden Lichtung spielte nur noch ein dicker, dunkler Schwarm Mücken in der goldnen Luft. Jetzt, irgendwo in der Ferne, sang ein Vogel Bülow. Der ganze Wald roch nach Pilzen.

Der kleine Jonathan seufzte. Er konnte sich kaum noch weiter schleppen.

Seine Händchen waren ihm dick ge-

schwollen. seine langen, braunen Locken hingen ihm wirr über die kleine, weisse Stirn und über die grossen, blauen Augen drunter, die ihm weh thaten. Bei jedem Schritt über die dicken, braunen Wurzeln unten stolperte er.

Der alte Lorenz war dem kleinen Jonathan sein bester Freund. Er kam immer unten in die Apotheke und verkaufte Kräuterchen.

Sein kleines, rothes Häuschen stand draussen dicht am Waldrand. Aus seinen beiden, niedrigen Fensterchen, hinter denen das ganze Jahr durch immer Goldlack, Fuchsien und Verbenen blühten, konnte man grade unten auf die vielen alten, spitzen, grauen Dächer sehn.

Oben auf seinem kleinen, kohlschwarzen Schornsteinchen sassn heute zwei Tauben, die sich schnäbelten. Die dicken, dunklen Tannen drüber, die jetzt im Abendwinde leise ihre spitzen, vergoldeten Kronen schaukelten, duckten ihre starren, untersten, grünen Aeste bis grade dicht auf ihr weiches, weisses Gefieder. Der alte, dicke, faule Plumpsack Pluto unten lag quer vor der Thür und schnarchte. Die kleinen, breiten Fensterchen zu beiden Seiten blitzten, der ganze, weiche Waldboden

davor war mit Stroh bestreut. Dazwischen die zwölf kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen, die nach Regenwürmern pickten und dabei in einem fort gackerten.

Der kleine Jonathan athmete tief auf. Er hatte sich eben hinten durch das kleine, grüne Petersiliengärtchen verstohlen über die graue, ausgetretne Steinschwelle geschlichen und stand nun mitten in dem langen, schmalen, dunklen Flur.

Die Sonne, die von vorn her schräg durch die runde, rissige Thür schien, deren untere, viereckige Hälfte offen stand, lag noch auf einem Theil des Fussbodens. Er war roth geziegelt. Der kleine Jonathan hatte sich jetzt mit seinem kleinen, runden Kopf schwer gegen die dicke, weisse Wand gelehnt. Sie war eiskalt! Er fühlte, wie ihm sein kleines Herz klopfte. Seine Augen hatte er fest zuge-
macht . . .

Rechts hinter der dünnen, braunen Thür, die in die grosse, blaue Wohnstube führte, hörte er deutlich, wie in das Ticken der alten Kuckucksuhr etwas schnurrte.

Schnurrr . . . schnurrr . . . schnurrr . . .

Das war das kleine, rothe Eichkaterchen drin, das sein Bauerchen drehte.

Dazwischen über ein morsches Holz tippelte etwas mit seinen Poten.

Tipp-tapp . . . tipp-tapp . . . tipp-tapp . . .

Immer hin und her! Immer hin und her!

Das war der alte Rabe Jacob, der wieder spazieren ging!

Der kleine Jonathan hörte es ganz deutlich! Ab und zu blieb er stehn und schimpfte.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Dann blieb das kleine, rothe Eichkaterchen jedesmal ganz erschreckt sitzen und alles war wieder eine Zeit lang ganz still. Ganz still . . .

Der kleine Jonathan hatte jetzt seine Augen wieder gross aufgemacht.

Die zwölf kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen draussen gackerten, der alte, dicke Pluto, der mit seinem grauen Hintertheil noch grade vorn in das rothe, warme Sonnenviertel reichte, schnarchte, die Tauben oben über dem Dache gurrten, die Tannen drüber rauschten.

Der kleine Jonathan horchte.

Das war grade wie ein Märchen! Das war wie das Haus von der alten Hexe . . .

Nur der alte Papa Lorenz liess sich nicht hören! Der sass jetzt wahrscheinlich wieder in dem grossen, ledernen Lehnstuhl neben dem Fenster und schlief. Bloss, er schnarchte heute nicht!

Der kleine Jonathan schwankte noch. Endlich aber fasste er sich ein Herz.

Er stellte sich auf Spitzzehen und klinkte den runden, eisernen Drücker auf.

„Schnurrr . . . schnurrr . . . schnurrr . . . Dummkopf!“

Er stand jetzt mitten in der Stube!

Die Sonne, die schräg durch das breite, niedrige Fensterchen fiel, schien dem alten Vater Lorenz grade mitten in den alten, runzligen Mund. Er stand gross auf. Vorn auf seiner dicken, blauen Zunge sass grade eine kleine Fliege. Sie putzte sich eben ihre schwarzen Hinterbeinchen.

Ganz erschreckt war der kleine Jonathan stehen geblieben.

Noch nie hatte er gewusst, dass ein Mensch so die Augen aufhatte, wenn er schlief!

Der alte Papa Lorenz hatte sie starr oben auf den grossen, weissen Balken an der Decke gerichtet, von dem an dem rothen, zerrissenen Schnupftuch noch vom vergangenen Winter her das alte, leere, hölzerne Vogelbauerchen baumelte.

Seine runde, blaue Brille, die in der Mitte dick mit Werg umwickelt war, sass ihm grade vorn auf der dünnen, schneeweissen Nasenspitze. Rechts und links auf den blanken, ledernen Lehnen seine beiden Hände. Die Finger dran alle weit auseinandergespreizt, die dicken, blauen Adern drum schwarz geschwollen.

Seine schöne, neue, lange Pfeife war ihm eben ausgegangen! Sie stak jetzt grade mitten zwischen seinen alten, dünnen Beinen, die heute dick mit weissen Lappen umwickelt waren.

„Dummkopf!“

Der kleine Jonathan war unwillkürlich zurückgeprallt. So zornig hatte er den alten Raben Jacob noch nie gesehn!

Die dünnen, schwarzen Federn auf seinem

Rücken hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Er hackte jetzt mit seinem grossen, schwarzen Schnabel wie wüthend auf das breite, morsche Fensterbrett ein.

Die vielen, kleinen, bunten Blumentöpfe drauf wackelten, von den beiden mittelsten Fuchsien plumpten jetzt nacheinander drei dicke, rosa Blüten runter.

Der kleine Jonathan sah alles ganz genau! Er hatte sich nach und nach bis hinten hinter das grüne, wacklige Küchentischchen geflüchtet.

Die erste lag jetzt unten mitten in dem kleinen, weissen Zuckerschälchen, die zweite hing der grössen, himmelblauen Kaffeetasse dicht daneben noch grade schief über den dünnen, abgeschabten Goldrand, die dritte war gleich dahinter mitten in die tiefe, runde, grünbraune Schnupftabaksdose gefallen. Quer davor aus dem alten, rothgefütterten Lederfutteral stak noch grade das Rasirmesser von dem alten Vater Lorenz!

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Seine beiden, alten, welken Hände waren

kraftlos rechts und links über die Lehnen runtergeschlottert, seine schöne, neue, lange Pfeife lag jetzt unten mitten zwischen dem blauen Blumenschatten. Das dicke, schwarze Vieh hatte sich ihm eben mitten auf den Bauch plumpen lassen.

Der kleine Jonathan zitterte an allen Gliedern.

Der alte Papa Lorenz schlief noch immer!

Seinen dicken, schwarzen Schnabel hatte der alte Rabe Jacob jetzt mitten in die alte, blassrothe Flanelljacke gehakt. Um nicht unten in die dicke Pfeifenasche zu fallen, schlug er dabei wüthend mit den Flügeln. Sie waren kurz und an ihren Enden abgehackt. Jetzt hatte er endlich auch den ersten, grossen, runden Hornknopf zu packen gekriegt. Er biss sich dran fest! Die Näthe drumrum krachten, er kletterte langsam in die Höhe. Er konnte jetzt vor lauter Wuth nicht einmal mehr schreien. Er krächzte nur noch.

„Kraah . . . kraah . . . kraah . . .“

Der kleine Jonathan hatte sich jetzt bis ganz hinten hinter den grossen, grünen Kachelofen verkrochen. Eine entsetzliche Angst hatte ihn gepackt. Er wollte schreien! Grossvater!!

Aber er konnte nicht! Seine kleine Kehle war ihm wie zugeschnürt . . .

Der alte Vater Lorenz sass noch immer da. Die kleine, schwarze Fliege aus seinem Munde war aufgesurrt und stiess jetzt mit ihrem kleinen, blauen, glasharten Flügelchen fortwährend gegen den dicken, weissen Balken oben.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Das kleine, rothe Eichkaterchen in seinem Bauerchen hatte sich jetzt mit seinen kleinen krummen Pfoten vorn in die Drahtsprossen gehakt und sah nun neugierig nach dem Raben rüber. Der war eben das rothgestreifte Kissen in die Höhe bis oben auf den Lehnstuhl geklettert und sass nun dem alten Lorenz grade mitten über dem Kopfe.

„Dummkopf! Dummkopf! Dummkopf!“

Seine spitze, abgelederte Brust hatte sich ihm dick aufgebläht, seine schwarzen Flügel schlugen.

Der kleine Jonathan hätte am liebsten zu weinen angefangen.

Wenn der alte Papa Lorenz jetzt nicht endlich aufwachte, hackte er ihm den Kopf ab!

„Grossvater! Grossvater!“

Ah! Jetzt endlich hatte das alte, schwarze Vieh ihn gesehn. Seine Schwanzfedern hatten sich gesträubt, seine Augen funkelten. Fast wäre es eben mit seinem dicken, schwarzen Schnabel vornübergewippt. Aber er hielt sich noch!

„Kraah! Kraah!! Kraah!!!“

Mit einem Ruck war es jetzt dem alten Lorenz mit seinen scharfen, spitzen Krallen auf den alten, nackten Kopf gesprungen.

„Kraah!!!“

Dem kleinen Jonathan war es eiskalt über den Rücken gelaufen.

Der alte Papa Lorenz hatte nicht einmal Muck gemacht!

Sein Kopf war lautlos vornübergewippt, die Kinnlade unten auf die rothe, eingefallne Brust gestossen, der Mund grässlich zugeklappt und die kleine, schwarze Fliege drin, die sich eben wieder auf seine Zunge gewagt hatte, begraben. Der alte Rabe Jacob war bis unten auf die gelben, schrunzligen Dielen mitten in die dicke, graue Pfeifenasche gekullert.

„Kraah! Kraah!“

Er hatte sich jetzt wieder aufgerappelt und kam sehr zornig auf den kleinen Jonathan zugehumpelt.

„Kraah! Kraah!“

Ueber die Pfeife stolperte er.

„Kraah!“

Das kleine, rote Eichkaterchen drehte wieder wie toll sein Bauerchen.

Schnurrr . . . schnurrr . . . schnurrr . . .

Der kleine Jonathan hatte die Thür hinter sich zugeschlagen. Er wusste von nichts mehr!

Nur noch die Mama! die Mama!

Als er sich dann aber draussen über den alten, dicken Pluto weg mitten unter die kleinen, kohlschwarzen Hühnerchen stürzte, schlugen von unten aus der Stadt her grade die Glocken an.

Das war dem kleinen Jonathan sein erster Schultag.

